Nachhaltig

Das Thema Nachhaltigkeit ist für die Volksbanken und Raiffeisenbanken Überzeugung und Auftrag zugleich. Es passt sehr gut zu den genossenschaftlichen Werten. Das Eintreten für die Region im Besonderen und für die Welt von morgen im Allgemeinen ist seit je Teil ihres Selbstverständnisses. Folgerichtig steht es auch ganz oben auf der Agenda der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken. Schon immer hat die gesamte Gruppe Nachhaltigkeitsziele verfolgt und im Schulterschluss erreicht.

Nachhaltigkeitsthemen werden in der Gesellschaft immer bedeutsamer. Die Corona-Pandemie mit ihren vielfältigen gesundheitlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen hat der öffentlichen und politischen Diskussion um eine nachhaltige Ausrichtung der europäischen Volkswirtschaft und der Rolle des Finanzmarkts zusätzliche Dynamik verliehen. Unwetterkatastrophen wie jüngst die Flut

in Teilen von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Sachsen zeigen, wie wichtig und essenziell es ist, Umwelt- und Klimaschutz aktiv, konzertiert und zielstrebig anzugehen.

Projekt „Nachhaltige Finanzen“

Im Rahmen des 2020 neu gestarteten verbundübergreifenden Projekts „Nachhaltige Finanzen“ will der BVR gemeinsam mit Primärbanken, Verbänden, Verbundunternehmen und zentralen Dienstleistern dieses wichtige Thema noch gezielter und konzentrierter angehen. Dabei geht es um die durchgängige Verankerung von Nachhaltigkeitsaspekten in den Banken, wobei dem Kerngeschäft eine besondere Bedeutung zukommt. Den Auftakt dafür bildete der gemeinsame Beschluss eines Nachhaltigkeitsleitbilds der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Dieses enthält auch ein klares Bekenntnis zu den Nachhaltigkeitszielen

der Vereinten Nationen und dem Pariser Klimaabkommen. Der BVR untermauerte dies Anfang des Jahres auch mit der Unterzeichnung der Unterstützererklärung zu den Prinzipien der Vereinten Nationen für ein verantwortliches Bankwesen.

Die hier vorgestellten Projekte zeigen: Für die Genossenschaftsbanken vor Ort sind nachhaltige Themen kein kurzfristiger Trend, sondern ein wichtiger Teil ihres Engagements. Viele Institute engagieren sich schon sehr lange dafür. Die Volksbank Ulm-Biberach etwa (siehe Seite 64 ff.) widmet sich schon seit über zehn Jahren explizit dem Thema Nachhaltigkeit und beschränkt dies nicht nur auf einige wenige Aktionen, sondern holt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ins Boot. Auch die Volksbank Oberberg aktiviert ihr Personal und bringt es mit eifrig arbeitenden Bienenvölkern zusammen, die sich schon eine ganze Weile auf den Dächern und in der Region tummeln (siehe Seite 56 ff.).

Ein Modell, das Schule machen könnte. Die Volksbank Kraichgau verbindet auf imponierende Weise nachhaltige Geldanlage mit gesellschaftlichem Engagement. Sie macht Fondssparer zu Unterstützern und hat ein Modell entwickelt, das sich für alle lohnt und der Bank bereits viel Anerkennung gebracht hat (siehe Seite 42 ff.).







Fördern, fordern, fondssparen

Mit einem eigens aufgelegten Fonds verbindet die Volksbank Kraichgau die Themen nachhaltige Geldanlage und gesellschaftliches Engagement. Sie verzichtet auf 25 Prozent ihrer Verwaltungsvergütung und lässt dieses Geld Kitas und Schulen, aber auch

Natur- und Umweltprojekten zugutekommen. Die Bank integriert so Nachhaltigkeit in ihren Alltag, lebt und vermittelt genossenschaftliche Werte und macht sich überzeugend für ihre Region stark. Dies trägt bereits zahlreiche Früchte. Ein paar davon sind im Grünen Klassenzimmer zu bestaunen.



Lernen in der Natur und von der Natur: Das Grüne Klassenzimmer macht's möglich.

Die Sonne knallt heute auf die Streuobstwiese am Rande von Sinsheim, es ist heiß, fast 30 Grad. Den Kindern, die unter dem Sonnensegel auf Baumstümpfen sitzen, macht das nichts aus. Sie sind laut und bewegen sich viel, manchmal vielleicht sogar ein bisschen zu viel. Stillsitzen macht eben keinen Spaß. Und ist für einige der zehn acht- bis zehnjährigen Schülerinnen und Schüler auch gar nicht so einfach. Tina Eibich ermahnt die Gruppe, nett und freundlich, aber auch sehr bestimmt und verteilt dann die Aufgaben. Die Kinder schauen auf die Zettel, die ihre Lehrerin auf einem Klemmbrett befestigt hat. Manche von ihnen können schon recht gut lesen, sie entziffern die erste Aufgabe. Anschließend geht es los, jeweils zu zweit und für insgesamt anderthalb Stunden – und Tina Eibich kann gar nicht so schnell gucken, wie sich ihre Schülerinnen und Schüler auf der Wiese verteilen.

Grünes Klassenzimmer

„Unsere Kinder brauchen Bewegung, aus ganz verschiedenen Gründen", sagt Jana Bernhard, die oberhalb der Wiese das Treiben beobachtet. Die Konrektorin der Carl-Orff-Schule ist heute mit zum Grünen Klassenzimmer gekommen, wie das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum (kurz SBBZ) mit dem Förderschwerpunkt Lernen die Wiese nennt. „Wir haben Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im Bereich Lernen, die sich oft nur sehr kurz konzentrieren können. Manche haben auch ADHS, sodass sie ebenfalls nicht lange auf einem Stuhl sitzen können." Für sie bietet das Lernen außerhalb der Klassenräume enorme Vorteile, sagt Jana Bernhard, ebenso wie für diejenigen, die mit Lernschwierigkeiten aus einem Zuhause kommen, das ihnen – unter anderem wegen Sprachbarrieren – nicht so viel Bildung mitgeben kann. „Hier draußen können wir handlungsorientierte Projekte mit ihnen durchführen, sodass sie wirklich etwas schaffen können."

Lena und Ensar sind ein gutes Beispiel dafür, wie das Grüne Klassenzimmer das Lernen fördert, ohne die Kinder zu überfordern. Sie stehen gerade vor einem Baum, der auf den ersten Blick aussieht wie alle anderen. Aber die beiden haben kleine, natürlich im Frühsommer noch unreife Birnen entdeckt. „Frau Eibich, Frau Eibich, das ist ein Birnbaum", ruft Ensar aufgeregt, während er eine der kleinen Früchte anfasst. „Darf ich die abmachen?", fragt er. „Klar, dann kannst du dir die genauer anschauen", sagt die Lehrerin, die direkt die erste Aufgabe im Blick hat. „Schaut doch mal, wie viele Birnbäume es hier gibt." Ensar rennt los, Lena bleibt erst mal stehen. Sie schaut die Bäume an, „Das andere hier sind alles Äpfel." Tina Eibich lächelt, dann ruft sie die beiden wieder zu sich. „Schaut mal auf die Form der Blätter, da könnt ihr sehen, dass die ganz unterschiedlich sind." Sie verrät dann auch direkt die Lösung: Ein einziger Baum trägt Birnen, der Rest sind alles Apfelbäume.

Weiter geht's zur nächsten Aufgabe. „Wie heißen die blauen Beeren, die im Herbst an den Hecken wachsen?", lautet diese. Ensar albert gerade mit einem anderen Jungen herum, er wird gebeten, doch eben mit an den Rand der Wiese zu kommen. Die beiden raten, „Blaubeeren",

heißt die erste ziemlich naheliegende Antwort. „Nein, erinnert euch doch mal, wir haben daraus Sirup gemacht. Das Wort fängt mit ‚Sch' an", sagt Tina Eibich. Nach mehrmaligem Raten folgt die Lösung, die Ensar einfällt: Schlehen. Anschließend legen die beiden aus Zweigen, die in einer Kiste vom Obstbaumschnitt aus dem Frühjahr übrig sind, ein Dreieck, ein Viereck und einen Kreis.

Lernen, ohne es zu merken

Zählen, die Früchte und Pflanzen in der Natur kennenlernen, geometrische Formen erkennen – zum Grünen Klassenzimmer gehört eine ganze Bandbreite von Aufgaben. „Das ist das Spannende daran: Wir können hier richtig viele Themen aus der Schule vermitteln, manchmal sogar so, dass die Kinder gar nicht richtig merken, dass sie lernen", sagt Tina Eibich. „Außerdem können wir den Kindern die Natur nahebringen und ihre Sinne schärfen." Das sieht dann so aus: Ensar und Lena knien vor einem Hochbeet, Ensar reibt ein Blatt zwischen den Fingern. „Das riecht nach Tomate!", ruft er. Und hat wieder etwas gelernt.

Tina Eibich verbindet Lernen immer wieder auch mit Bewegung, zum Beispiel indem zwei Gruppen gegeneinander spielen. Auf großen Würfeln stehen Aufgaben aus verschiedenen Bereichen: Mathematik, Deutsch oder Sport. „In Mathe geht es darum, eine Plus- oder Minus-Aufgabe zu rechnen, in Deutsch darum, etwas mit Buchstaben zu erraten – und in Sport oder Bewegung darum, Körperkoordination zu schulen oder zu zählen und zu hüpfen", sagt Tina Eibich.

Während die Schüler gerade mitten in Aktion sind, beobachtet Klaus Bieler aus dem Hintergrund das Geschehen. Interessiert und aufmerksam schaut der Vorstand der Volksbank Kraichgau zu, wie die Kinder lachend und manchmal auch sehr ehrgeizig die Spielstationen durchlaufen. Die Bank fördert das Grüne Klassenzimmer als Teil ihres Nachhaltigkeitsengagements. „Das Projekt hat uns von Anfang an wirklich sehr begeistert. Das eigenständige Forschen, das Entdecken der Natur und das Sensibilisieren für den Umgang damit – genau das wollen wir mit unserer Förderung bewirken", sagt Klaus Bieler. Diese ist Teil einer Nachhaltigkeitsstrategie, die vier Handlungsfelder hat. Die Bank fördert das Gemeinwesen, den ökologischen Gedanken und die Umwelt, den Arbeitsplatz und damit die Mitarbeitenden und die Kunden. „Wir machen das immer mit Bezug zur Region, um hier vor Ort etwas erreichen zu können."

Finanzierung per Nachhaltigkeitsfonds

Für die Finanzierung hat die Volksbank Kraichgau einen besonderen Ansatz gewählt. Sie hat einen Nachhaltigkeitsfonds aufgelegt und verzichtet auf einen Teil der Verwaltungsvergütung, der für nachhaltige Projekte zur Verfügung



gestellt wird. „Wir wollten die Geldanlage mit der Region verbinden und gleichzeitig unser Kerngeschäft mit unserem gesellschaftlichen Engagement“, erklärt der Bankvorstand die Idee. Die Bank managt den Volksbank Kraichgau Fonds – Nachhaltigkeit selbst und hat so in der Hand, wie das Geld der Kunden angelegt wird. Dabei investiert sie nicht in Werte, die gegen die festgelegten Ausschlusskriterien wie beispielsweise Verletzung der Menschenrechte, Kinderarbeit und Umweltzerstörung verstoßen. Außerdem werden Investments anhand der ESG-Kriterien überprüft, die ökologische und soziale Aspekte sowie die Art der Unternehmensführung in den Blick nehmen.

„Seit 2017 haben über 1.500 Kunden den Fonds gezeichnet und wir konnten so mehr als 150.000 Euro Fördergelder in die Region bringen“, sagt Klaus Bieler. Mit dem Geld aus dem Nachhaltigkeitsfonds unterstützt die Bank eine ganze Reihe von Projekten, unter anderem Obst- und Gartenbau-, Heimat- oder Naturvereine, die sich für ein nachhaltiges Wirtschaften engagieren, oder eben Kitas, Kindergärten und Schulen, die Nachhaltigkeit in ihren Alltag integrieren, Werte vermitteln und Wissen weitergeben.

Nachhaltigkeit erfahrbar machen

Jana Bernhard, Tina Eibich und die Kinder der Carl-Orff-Schule passen da gut hinein. Wer sie auf der Streuobstwiese beobachtet, sieht sofort die Begeisterung, mit der sich die Gruppe dort bewegt. Für die Lehrerin ist die Unterstützung enorm wichtig. „Wir haben zum Beispiel von der Volksbank den Bauwagen bekommen, in dem wir Material lagern oder den wir auch mal bei Regen nutzen können“, sagt Tina Eibich. Und diese Ausstattung führt dazu, dass das wichtige gesellschaftliche Thema Nachhaltigkeit jedem bewusst

Volksbank Kraichgau	
Bilanzsumme	4,8 Milliarden Euro
Mitglieder	61.864
Kunden	142.250
Geschäftsstellen	42 + 8 SB-Filialen
Mitarbeiter	605

Stand 31. Dezember 2020



Zählen, Früchte und Pflanzen kennenlernen, geometrische Formen erkennen – zum Grünen Klassenzimmer gehören eine Fülle verschiedener Aufgaben.





Neben dem Forschen und Erkunden geht es für die Schülerinnen und Schüler auch um aktiven Umweltschutz.



Ganz klar: Die Gartenschere gehört im Grünen Klassenzimmer zur Grundausstattung.



„Nachhaltigkeit ist Teil unseres Förderauftrags“

Bei der Umsetzung einer stärker auf Nachhaltigkeit setzenden Strategie und einer an den ESG-Kriterien ausgerichteten Geschäftsphilosophie nimmt die Volksbank Kraichgau schon seit einiger Zeit eine Vorreiterrolle ein. Wir sprachen mit Vorstandsmitglied Klaus Bieler zu Ausrichtung, Zielen und den Perspektiven für morgen.

„Unsere Kunden haben den Mehrwert einer Anlage und die gleichzeitige Förderung der Projekte in der Region erkannt und unterstützen dies.“

Klaus Bieler

Als regionale Genossenschaftsbank hat sich die Volksbank Kraichgau schon sehr früh für das Thema Nachhaltigkeit starkgemacht. Betrachten Sie dies eher als Pflicht oder als unternehmerische Kür?

Nachhaltigkeit ist für die Volksbank Kraichgau nicht nur ein Schlagwort. Für uns ist es unternehmerische Pflicht und Kür zugleich, in diesem Punkt Verantwortung zu übernehmen und zu leben. Unabhängig von der Politik und den regulatorischen Anforderungen, die immer mehr an uns gestellt werden. Wir beschäftigen uns bereits seit knapp zehn Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit intensiver. Die frühzeitige Verankerung in der Geschäftsstrategie, die Formulierung quantifizierbarer Ziele, die klare Zuständigkeit im Vorstand und die Schaffung eines Teams Nachhaltigkeit verdeutlichen dies.

Sind Genossenschaftsbanken für das Thema besonders prädestiniert?

Dazu möchte ich unsere BVR-Präsidentin Marija Kolak zitieren. Auf einer Online-Veranstaltung im Mai sagte sie: „Nachhaltigkeit ist seit je Bestandteil der Genossenschafts-DNA und gehört seit über 150 Jahren zu uns.“ Seit 2016 gehören die Genossenschaften mit ihren einmaligen Grundprinzipien zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Gerade Genossenschaften mit ihrer regionalen Ausrichtung sollten Vorreiter in den jeweiligen Regionen sein. Wir im Kraichgau sehen dies als Teil unseres Förderauftrags.

Sie haben im Kraichgau einen eigenen Fonds Nachhaltigkeit aufgelegt. Sie verzichten dabei auf einen Teil der Verwaltungsgebühr und lassen diesen Ertrag stattdessen sozialen und ökologischen Projekten in der Region zukommen.

Wie wird dieses Angebot in der Region angenommen?

Sehr gut! Über 1.500 Kunden zeichneten den Volksbank Kraichgau Fonds – Nachhaltigkeit. Unsere Kunden haben den Mehrwert einer Anlage und die gleichzeitige Förderung der Projekte in der Region erkannt und unterstützen dies. Die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel wachsen ständig und damit auch die Möglichkeiten, Förderpakete wie Wasserspender für Schulen, Hochbeete für Kindergärten, Waldlehrpfade oder aber auch Streuobstwiesen zu finanzieren. Man nimmt uns beim Thema Nachhaltigkeit mittlerweile wesentlich deutlicher wahr als in der Vergangenheit. Dies steht uns gerade als Genossenschaftsbank bestens zu Gesicht.

Welche weiteren Entwicklungspotenziale sehen Sie? Wie schaffen Sie es, dass dieses Angebot kein Nischenprodukt, sondern ein Standardprodukt wird? Oder ist es das schon längst geworden?

Wie bereits ausgeführt sind wir aus dem Dasein als Nischenprodukt längst heraus. Besonders stolz macht uns der hohe Anteil an Sparplänen. Hier tun Menschen aus dem Kraichgau jeden Monat etwas Gutes. Selbstverständlich informieren wir die Fondsinhaber regelmäßig. Hier schließt sich dann der Kreis. Übrigens, dieses Engagement hat auch die Stiftung Aktive Bürgerschaft gewürdigt. Unser Volksbank Kraichgau Fonds – Nachhaltigkeit hat den Förderpreis 2021 erhalten. Die unabhängige Jury der Stiftung bestätigte uns Folgendes: „Das Engagement sei Teil der Unternehmenskultur und beschränkt sich nicht auf ein Einzelprojekt.“

Was sind die nächsten Schritte einer noch nachhaltigeren Ausrichtung Ihrer Bank? Wohin soll die Reise gehen?

Bei immer mehr Menschen finden Nachhaltigkeitsthemen Gehör. Mehr noch, sie leisten alltäglich ihren Beitrag für unsere Zukunft. Entsprechende Anforderungen an Verbrauchsgüter werden inzwischen auch an Geldanlagen gestellt. Viele Menschen möchten ihr Erspartes nach ihrem Werteverständnis anlegen. Aber auch in der Bank wächst der Wunsch nach werteorientiertem Arbeiten. Die Reduktion von CO_2-Emissionen, ein bewusster Umgang mit Ressourcen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind präsente Themen. In vielen Teilaspekten haben wir eine gute Basis, die es nun gilt, beizubehalten und zielgerichtet zu verbessern.

Summ, summ, summ …

Die Förderung von Biodiversität ist der Volksbank Oberberg ein zentrales Anliegen. Es brummt und summt in Oberberg. Denn: neuerdings zählen 500.000 Bienen zum erweiterten Personal. Mit der Betreuung von zehn Bienenstöcken verbindet die Bank ökologische mit ökonomischen Aspekten und leistet einen Beitrag für mehr Nachhaltigkeit in der Region. Überdies erntet das Institut rund 200 Kilogramm Honig pro Jahr und versüßt damit Kitas und Grundschulen den Alltag.





Mit den 500.000 Bienen und zehn Bienenstöcken unterstreicht die Volksbank Oberberg ihr Engagement für Naturschutz und Biodiversität.

Sebastian Klein geht um die beiden Bienenstöcke herum, die auf einer kleinen gepflasterten Fläche direkt neben dem Parkplatz der Volksbank Oberberg stehen. Er bückt sich, hebt ein wenig trockenes Laub auf und stopft es in seinen Smoker. Mit einem Feuerzeug zündet er den Brennstoff an, der erst eine helle Flamme gibt, danach glimmt – und vor allem Rauch erzeugt. „Die Bienen mögen das nicht, sie empfinden das als Bedrohung und bereiten sich innerlich darauf vor, den Stock zu verlassen“, erklärt der Imker. „Ich kann so ruhiger und vor allem stichfrei am Bienenvolk arbeiten.“ Mit sicherem Griff nimmt er den silbernen Metalldeckel ab, dann eine Holzplatte und hebt schließlich eine Wabe heraus, auf der sich Hunderte Bienen tummeln.

500.000 Bienen

Neugierig schaut ihm Ingo Stockhausen dabei zu. Der Vorstandsvorsitzende der Volksbank Oberberg hat mit Sebastian Klein und dessen Kollegen Heiko Neumann seit zwei Jahren zu tun. Die beiden Imker vermieten der Bank mit ihrer Firma PlanBee zehn Bienenstöcke mit insgesamt 500.000 Bienen, die über das Geschäftsgebiet verteilt in Gärten von Bankmitarbeiterinnen und -mitarbeitern stehen. Sie kümmern sich zudem um die Pflege der Bienen und auch um die Produktion des Honigs.

Was hat eine Bank mit Bienen zu tun? „Wir haben unsere Strategie in den vergangenen Jahren immer nachhaltiger ausgerichtet, weil wir seit je auch abseits unserer Aufgabe als Finanzdienstleister eine Rolle spielen“, erklärt Ingo Stockhausen. „Diese Projekte haben wir ‚Zukunftsinitiative für Oberberg‘ genannt, mit ihr bündeln wir unsere Aktivitäten und investieren in unsere heimische Region, in der die Menschen gerne leben und arbeiten.“ Dazu gehört zum Beispiel der Bereich der Elektromobilität. „Für unsere Hauptstelle haben wir drei reine Elektrofahrzeuge angeschafft, mit denen unsere Kundenbetreuer zu ihren Kunden fahren. Außerdem haben wir in Ladestationen für E-Bikes investiert.“ In Sachen Naturschutz unterstützt die Bank das Projekt „Kind trifft Tier“ auf dem Klosterhof Bünghausen in Gummersbach, das es auch Kindern aus einkommensschwachen Familien ermöglicht, einmal auf einem Bauernhof mit Tieren in Kontakt zu kommen.

Engagement für Naturschutz und Biodiversität

Die Bienenstöcke unterstreichen ebenfalls das Engagement der Bank für Naturschutz und Biodiversität. „Bienen gehören zur Region und zu unserem Leben dazu, erst recht hier, wo wir ja sehr ländlich, kleinstädtisch geprägt sind“, macht Ingo Stockhausen klar. „Neben der Ökologie haben wir aber auch einen ökonomischen Nutzen: Wir brauchen Bienen, um unsere Obstwiesen hier zu bestäuben.“ Einen weiteren Vorteil nennt der Bankvorstand dann noch ganz am Rande: „Wir verschenken jedes Jahr die rund 200 Kilogramm Ernte und machen damit





Beeindruckende Unternehmensorganisation: Ingo Stockhausen (links), Vorstandsvorsitzender der Volksbank Oberberg, und Imker Sebastian Klein nehmen eine Wabe und ihre eifrigen Bewohner genauer unter die Lupe.

Menschen eine große Freude.“ Im ersten Jahr profitierten über 70 oberbergische Kindertagesstätten, Kindergärten und Grundschulen von der süßen und gleichzeitig gesunden Überraschung, 2020 dann die Tafeln im Geschäftsgebiet, die Bedürftige mit Essensspenden versorgen.

Für Sebastian Klein und Heiko Neumann ist dieses Vorgehen genau richtig. Die beiden Imker, die sich bei einem Projekt zur Solidarischen Landwirtschaft kennenlernten, sind mit ihren ursprünglichen Berufen gar nicht so weit von der Bank entfernt. Heiko Neumann war Bankkaufmann, Coach und in der Schuldnerberatung tätig, Sebastian Klein war Grafikdesigner und Marketingberater. „Wir haben uns irgendwann umorientiert, um viel fokussierter etwas zu tun, was Ökologie und Ökonomie vereint“, sagt Heiko Neumann. Beide imkern schon seit Jahren, mit Herz und Leidenschaft. „Wenn wir die Bienenvölker beobachten, nehmen wir unsere gesamte Umwelt besser wahr und verstehen die Regeln der Natur.“ Die Insekten haben auch eine große wirtschaftliche Bedeutung. Die über 2.000 heimischen Nutz- und Wildpflanzenarten sind zu über 80 Prozent auf die Bestäubungsleistung der Bienen angewiesen. „Die Biene ist das drittwichtigste Nutztier in der Landwirtschaft und leistet daneben auch wichtige Pionierarbeit etwa auf Flächen, die rekultiviert werden sollen“, sagt Neumann.

Transformation zu mehr Nachhaltigkeit

Aber die Biene ist in Gefahr und deswegen wollten Neumann und Klein noch mehr tun als nur eigene Völker zu züchten. „Wir wollen dazu beitragen, die Landwirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit zu transformieren und haben dann überlegt, wie wir die Biene vielleicht nutzen können, um diese Idee der Transformation noch in ganz andere Gesellschaftsschichten zu tragen“, sagt Sebastian Klein. „Wir stellten uns die Frage, welche Unternehmen sich für die Umwelt oder auch gesellschaftlich nachhaltig engagieren und ob wir mit ihnen vielleicht zusammenarbeiten können.“

Rundumbetreuung für Bienenvölker

Die beiden gründeten 2018 PlanBee, das Unternehmen, das Bienenstöcke an interessierte Firmen und Organisationen vermietet. Rund 40 Völker mit etwa zwei Millionen Bienen betreuen Neumann und Klein nun, und es werden immer mehr. PlanBee leistet eine Rundumbetreuung der Bienenvölker und verarbeitet in der eigenen Imkerei auch den Honig, füllt ihn in Gläser ab und gestaltet auch individuelle Etiketten, damit jeder Kunde seinen

eigenen Honig in den eigenen Firmengläsern wieder zurückbekommt.

Die zehn Stöcke der Volksbank Oberberg stehen an insgesamt neun Standorten. „Das ist sehr sinnvoll, weil wir so erstens ein größeres Gebiet abdecken und zweitens eine große Vielfalt an Honig bekommen“, sagt Heiko Neumann. Die Bienen bedienen sich an ganz verschiedenen Blüten, wie zum Beispiel von Kirsch-, Apfel- und Kastanienbäumen, Weißdorn, Weißklee, Löwenzahn oder Brombeeren. „Außerdem können wir durch diese räumliche Verteilung auch mehr Menschen Nachhaltigkeit vorleben.“

An einem dieser Standorte, in Gummersbach-Dieringhausen, erwartet heute Jörn Richling die beiden Imker. Sie sind dorthin gefahren, um den Stock zu kontrollieren, den der Bereichsleiter für das Privat- und Gewerbekundengeschäft der Volksbank Oberberg am Rande seines Gartens untergebracht hat. Für Richling und seine Familie war es gar keine Frage, den Platz zur Verfügung zu stellen. „Wir sind in der Region stark verwurzelt und dezentral ausgerichtet. Deswegen haben wir auch die Stellplätze über das gesamte Geschäftsgebiet verteilt“, sagt Richling. „Das unterstreicht unsere Strategie.“

Auch seine Partnerin Julia Buchkremer und die drei Söhne Ben, Titus und Paul haben sich daran gewöhnt, dass es in der einen Ecke immer summt und brummt. „Wir haben bisher noch überhaupt keine negativen Erfahrungen gemacht“, sagt Julia Buchkremer. „Im Gegenteil, wir finden das immer wieder spannend, was mit den Bienen passiert.“ Jörn Richling selbst interessierte sich sowieso schon seit längerer Zeit für Bienen, erzählt er. „Wie sie im Bienenstock miteinander kommunizieren und wie sich jede auch in den Dienst der Gemeinschaft stellt, ist sehr interessant. Außerdem lernen unsere Jungs eine ganze Menge. Sie schauen dem Imker immer gern über die Schulter.“ Und der letzte Vorteil ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen: „Unsere Obstbäume blühen jedes Jahr wunderschön“, sagt Jörn Richling. „Aber seitdem die Bienen bei uns beheimatet sind, können wir deutlich mehr Früchte ernten.“

Volksbank Oberberg eG	
Bilanzsumme	4,1 Milliarden Euro
Mitglieder	41.165
Kunden	98.248
Filialen	30
Mitarbeiter	484

Stand 31. Dezember 2020



Spannende Einblicke, süßer Ertrag: Familie Richling schätzt sowohl das pralle Bienenleben als auch den guten Honig, der dabei herauskommt und die Gaumen der gesamten Region erfreut.



„Zum Start sind wir schon kritisch beäugt worden“

Die Volksbank Ulm-Biberach hat schon 2012 begonnen, Nachhaltigkeit in ihrer Strategie zu verankern. Wie sie es umsetzt, welche Erfolge sie damit hat und warum nachhaltiges Handeln und wirtschaftlicher Erfolg untrennbar zusammengehören,



Alexander André Schulze



Lisa Wittmann

diskutieren Vorstand Alexander André Schulze, Lisa Wittmann, Referentin Unternehmensentwicklung, und Alexander Hösch, Leiter Geschäftsfeld Zentrale Vertriebsmanagementfunktionen.



Alexander Hösch

Herr Schulze, seit ein paar Jahren redet jeder über Nachhaltigkeit. Was bedeutet das Thema für Sie?

Schulze: Nachhaltigkeit heißt für uns, dass wir die genossenschaftliche Idee und die Verantwortung, die wir für die Region haben, leben und spürbar Mehrwerte schaffen. Wir sind stolz darauf, dass wir schon 2012 begonnen haben, das Thema konsequent in unsere Strategie zu implementieren. Auch damals gab es schon heiße Sommer und es war klar, dass etwas passieren musste. Wir haben damals soziale, ethische, ökologische, aber auch ökonomische Ziele in unserer Strategie verankert und auch veröffentlicht.

War das ein einfacher Prozess?

Hösch: Nicht immer. Zum Start sind wir schon kritisch beäugt worden. Unsere Kunden, aber auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fragten sich, ob es um Marketing ging, um Greenwashing oder auch ob es nur eine einmalige Aktion war. Das lag natürlich auch daran, dass das Thema in der Gesellschaft noch nicht so verankert war. Heute ist es in der Gesellschaft angekommen, in der Politik, in der Regulatorik. Die Rahmenbedingungen haben sich enorm verändert. Und wir erhalten viele positive Rückmeldungen von Kunden, Partnern und aus der Gesellschaft, die uns zeigen, dass wir den richtigen Weg gegangen sind.

Viele Unternehmen haben sich zwar Nachhaltigkeit auf die Fahnen geschrieben, aber dann wenig getan. Wie sind Sie diese Aufgabe angegangen?

Hösch: Wir haben den Fokus zu Beginn stark auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelegt. Sie galt es im ersten Schritt mitzunehmen und zu überzeugen, da sie die Ideen ja auch nach außen tragen sollten. Für uns war es ganz wichtig, einen langfristigen Prozess anzustoßen und nicht kurzfristig etwas zu implementieren und danach wieder zu begraben. Wir haben auch interessante Gespräche mit Interessengruppen wie dem BUND geführt. Solchen Organisationen geht das natürlich viel zu langsam, weil sie große Erwartungen an uns haben. Uns war es daher auch immer wichtig, dass wir zeigen: Wir machen uns auf die Reise und entwickeln uns Schritt für Schritt weiter.

Was haben Sie genau gemacht, um nachhaltiger zu werden?

Wittmann: Seit 2016 versorgen wir zum Beispiel unsere 28 Geschäftsstellen zu 100 Prozent mit Ökostrom lokaler Stromanbieter. Das ist ein wichtiger Faktor, um klimaneutral zu werden. Intern setzen wir konsequent auf fair gehandelte und biologisch erzeugte Produkte – etwa bei Lebensmitteln oder Büromaterialien – und schauen dabei darauf, dass sie von lokalen Unternehmen bezogen werden. Das erreichen wir bei Büromaterialien schon zu 90 Prozent. So stärken wir auch die regionale Wirtschaft.

Sie erwähnen die Klimaneutralität: Wie weit sind Sie damit?

Schulze: Wir haben unsere Bank im Jahr 2020 für das vorangegangene Geschäftsjahr klimaneutral gestellt. Dabei folgen wir dem Grundsatz „Reduktion vor Kompensation“, was wir unter anderem durch unsere Projekte erreichen. Der nicht vermeidbare Teil unseres CO_2-Ausstoßes wird dann kompensiert. Wir liegen so 20 bis 30 Jahre

„Ich beobachte, dass sich jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter verantwortlich fühlt und die Botschaft in die Region trägt.“

Lisa Wittmann

„Wir sind stolz darauf, dass wir das Thema schon 2012 konsequent in unsere Strategie mitaufgenommen haben.“

Alexander André Schulze

„Wir haben den Fokus zu Beginn stark auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelegt.“

Alexander Hösch

vor den deutschen oder europäischen Klimaneutralitätszielen.

Wittmann: Zum Prozess gehörte eine detaillierte Analyse, die wir nun jährlich machen. Wir haben 2020 für das Vorjahr alle Emissionsfaktoren, die wir als Bank ausstoßen, bilanziert. Dabei haben wir alle direkten, indirekten und mobilen Emissionen berücksichtigt, unter anderem die Energienutzung, die Anschaffung elektronischer Geräte, die Dienstreisen und Arbeitswege der Mitarbeiter sowie die Emissionen durch interne und externe Veranstaltungen.

Was folgte daraus?

Wittmann: Bei der Bilanzierung ist uns zum Beispiel aufgefallen, dass der tägliche Weg zur Arbeit ein wichtiger Stellhebel für den CO_2-Ausstoß ist. Daher haben wir uns wie in den Jahren zuvor der AOK-Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ angeschlossen und die Kolleginnen und Kollegen dazu aufgefordert, das Auto auch einmal stehen zu lassen. Im Jahr 2020 konnten wir so schon knapp vier Tonnen CO_2 einsparen. Das ist aber keine einmalige Sache gewesen: Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen immer noch per Rad zur Bank. Außerdem haben wir seit 2019 unseren kompletten Fuhrpark klimaneutral gestellt und setzen dabei auch auf E-Mobilität und Fahrräder, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den kürzeren Anfahrtswegen zu Kunden nutzen können.

Sie sprechen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Wie haben Sie das Thema Nachhaltigkeit intern verankert?

Schulze: Wichtige Meilensteine waren für uns, dass wir Menschen in der Bank haben, die sich nur mit diesem Thema beschäftigen, dazu gehören etwa unsere Nachhaltigkeitsmanagerin oder unsere Gesundheitsmanagerin, die den Prozess begleiten.

Wittmann: Ich beobachte auch, dass sich jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter verantwortlich fühlt und die Botschaft in die Region trägt. Das macht Nachhaltigkeit erlebbar und uns auch vor Ort glaubwürdig.

Gibt es dafür ein Beispiel?

Wittmann: Seit 2012 führen wir jährlich eine Baumpflanzaktion in unserem Geschäftsgebiet durch. Kundinnen und Kunden können gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bäume pflanzen, die wir zur Verfügung stellen – das waren bisher mehr als 8.700. Weil wir das im Corona-Jahr 2020 nicht gemeinsam machen konnten, durften sich die Kundinnen und Kunden ihre Obstbäume in der Geschäftsstelle abholen und dann im heimischen Garten pflanzen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pflanzten zudem noch einige Bäume auf öffentlichen Flächen. Sie halfen auch in Schulen und Kindergärten beim Aufbau der im Rahmen der VR-Gewinnsparaktion „Garten[3]“ vergebenen Hochbeete. Zwei dieser Beete stehen außerdem auf der Dachterrasse unseres Hauptsitzes hier in Ulm. Sie werden zusammen mit den beiden Bienenvölkern von unseren Kolleginnen und Kollegen gepflegt und gehegt.

Lassen Sie Ihr Engagement auch von außen überprüfen?

Schulze: Wir lassen bereits seit mehreren Jahren unsere Eigenanlagen sowie seit 2019 unsere Vermögensverwaltung durch eine der weltweit führenden Rating-Agenturen im nachhaltigen Anlagesegment, die ISS ESG, prüfen. Dabei erreichten wir immer den sogenannten Prime-Status. Damit dokumentieren wir glaubhaft, dass wir es ernst meinen. Das gilt auch und besonders für unser Geschäft im Anlage- und Kreditbereich.

Welche Standards legen Sie dabei an?

Hösch: Wir haben sogenannte No-Gos definiert, also Geschäfte, die wir nicht machen wollen, wenn es um Kredite an Unternehmen geht oder um Anlagen für unsere Kunden. Dazu gehören Themen wie Lebensmittelspekulation, Korruption oder Waffen. Wir haben zum Beispiel einen sehr klaren Prozess für Titel, die wir in unsere Vermögensverwaltung mit aufnehmen. Mir ist aber auch wichtig, dass wir beispielsweise nicht nur in rein grüne Unternehmen investieren, sondern auch in die, die sich nachweislich auf den Weg gemacht haben: Dort ist der Effekt für die Umwelt natürlich viel größer.

Schulze: Eine Leitlinie für uns ist die WIN-Charta, die das Land Baden-Württemberg als Instrument für nachhaltig wirtschaftende kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) entwickelt hat. Mit der Unterzeichnung im Jahr 2017 haben wir ein klares Bekenntnis zu unserer ökonomischen, ökologischen und sozialen Verantwortung abgegeben.

Wo kann es aus Ihrer Sicht noch hingehen?

Hösch: Wir wollen ökonomisch so stark bleiben wie heute, um gesellschaftlich und in der Umwelt stärker wirken zu können. Das bedeutet auch, dass wir uns durchaus vorstellen können, künftig nicht mehr zwangsläufig nur eine Genossenschaftsbank zu sein, sondern vielleicht eine Genossenschaft mit Bank: indem wir gesellschaftliche Knappheiten analysieren und uns da engagieren, etwa beim bezahlbaren Wohnraum, aber auch bei Pflegeplätzen oder Kitas.

Schulze: Für uns als Bank ist die stetige Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit sehr positiv. Eine aktuelle Befragung unseres genossenschaftlichen Fondsspezialisten Union Investment besagt zum Beispiel, dass über 60 Prozent der Kunden nachhaltig investieren wollen. Nachhaltigkeit ist also auch ein Differenzierungsmerkmal, und wenn der wirtschaftliche Erfolg stimmt, können wir auch weiterhin nachhaltig für die Region wirken.

Volksbank Ulm-Biberach eG

Bilanzsumme	3,1 Milliarden Euro
Mitglieder	76.268
Kunden	115.961
Filialen	36 (inklusive SB)
Mitarbeiter	495

Stand 31. Dezember 2020

Nah

Überall dort zu sein, wo die Menschen sind, ist ein zentrales Anliegen der Volksbanken und Raiffeisenbanken: Sie sind nah dran an ihren Kunden. Sie sind Teil ihrer Region. Ein besonderer Ausdruck von Nähe ist für viele Genossenschaftsbanken das direkte Eintreten für gesellschaftliche Belange. So engagieren sich die Kreditgenossenschaften finanziell, ideell und mit viel persönlichem Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für gemeinnützige Projekte und Initiativen.

Die Ergebnisse der BVR-Engagementumfrage unterstreichen dies: Regionalität und Kundennähe sind seit Jahren die beiden meistgenannten Werte, die Genossenschaftsbanken im Zusammenhang mit ihrem gesellschaftlichen Engagement angeben.

Die hier porträtierten Projekte stehen exemplarisch für die vielen gemeinnützigen Aktionen der Genossenschaftsbanken in Deutschland und zeigen, wie Nähe gelebt wird und wie sie sich oft im täglichen Miteinander ausdrückt. Sie umfasst alle Altersgruppen und ist oft unabhängig vom gesellschaftlichen Status.

Die Volksbank Halle macht sich Jahr für Jahr auf die Suche nach besonders wirksamen sozialen Engagements und zeichnet diese aus. Dabei ist sie auf ein sehr besonderes Miteinander von Senioren und freiwilligen Helfern aufmerksam geworden, das sie seither als dauerhafter Partner unterstützt (siehe Seite 83 ff.). Die Volks- und Raiffeisenbank Saale-Unstrut widmet sich den nahegelegenen Wahrzeichen ihrer Region: dem Merseburger und dem Naumburger Dom. Sie verbindet diese mit einem spannenden und lehrreichen Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft (siehe Seite 90 ff.) und stiftet so nicht nur neues Wissen, sondern auch Identifikation mit der Region.

Die Volksbank Mittelhessen hat ein imposantes und individuelles Förderkonzept für die gesellschaftlichen Belange der Region entwickelt. Sie lobt Jahr für Jahr zahlreiche Förderwettbewerbe aus, bei denen sich soziale Initiativen um Unterstützung für ihre Anliegen bemühen können. So erhält sie Einblicke in all das, was in ihrer Region Gutes getan wird, und etabliert zugleich eine sehr breit angelegte Unterstützungskultur (siehe Seite 99 ff.). Die VR-Bank Landsberg Ammersee etablierte in ihrer Region den VR-Sozialpreis und hat sich dabei zum Ziel gesetzt, gerade jenen eine Bühne zu geben, deren große soziale Verdienste sonst eher im Verborgenen bleiben (siehe Seite 108 ff.).

Spontane Fluthilfe

Wie essenziell Nähe ist und wie sehr daraus gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht, hat jüngst der Umgang mit den Auswirkungen der Flutkatastrophe in Deutschland offenbart. Schnell zeigte sich, dass sich die massiven, in ihrem Ausmaß nicht vorhersehbaren Probleme nur bewältigen lassen, wenn man zusammenrückt, sich gegenseitig hilft, füreinander da ist, nah ist. Viele Volksbanken und Raiffeisenbanken sind hier spontan aktiv geworden, haben direkt mitangepackt oder Crowdfunding-Aktionen zur Unterstützung der von der Flut betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen gestartet. Eine Übersicht der zum Teil bereits abgeschlossenen Aktionen ist unter www.vr.de/privatkunden/was-wir-anders-machen/engagement/crowdfunding zu finden.

Parallel stellten die Volksbanken und Raiffeisenbanken mit der DZ BANK Gruppe dem Technischen Hilfswerk (THW) 1,25 Millionen Euro als nationale Soforthilfe zur Verfügung.



Marlene Schneider und Brigitte Hammer.

Zusammen weniger allein sein

Gemeinsam mit der Mitteldeutschen Zeitung und dem Neuen Theater verleiht die Volksbank Halle den Bürgerpreis „Der Esel, der auf Rosen geht“. Sie zeichnen damit Initiativen aus, die eine besondere Bedeutung für Gemeinwohl, Integration sowie sozialen und kulturellen Zusammenhalt haben. Ein Preisträger war der Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen. Das Engagement begeisterte die Bank so sehr, dass sich mittlerweile ein reges Miteinander zwischen Initiative und Institut ergeben hat.

„Milch, Butter, Zucker“, schreibt Marlene Schneider auf, „Joghurt, Eier, Brot“, dann stoppt sie. „Das ist ja noch nicht so viel, Frau Hammer. Fehlt denn da nicht noch was?“, fragt die 21-Jährige, während sie ihren Kugelschreiber ein wenig in der Hand dreht. Brigitte Hammer streckt sich etwas, beugt sich zu der Studentin, die neben ihr auf der Bank sitzt. „Ach Marlene, vielleicht schreibst du noch ein paar Erdbeeren und Brombeeren auf, die essen wir doch immer so gerne.“ Die 87-Jährige schaut dabei durch ihre getönte Brille auf den Block, den Marlene Schneider in der Hand hält. „Ich kann das ja gar nicht mehr lesen“, sagt sie, „ich hoffe, du hast auch alles richtig aufgeschrieben“, und dabei lacht sie, weil sie genau weiß, dass sie sich auf die junge Frau verlassen kann.

Abwechslung für den Alltag

Das ungleiche Paar auf der Bank in Halle-Neustadt hat sich gesucht und gefunden, so scheint es. Brigitte Hammer lebt mit ihrem demenzkranken Mann in einer Senioren-WG in der Saale-Stadt, Marlene Schneider studiert dort Lebensmitteltechnik. Zusammengekommen sind sie durch den Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V. Dieser sorgt seit mehr als zehn Jahren dafür, dass ältere Menschen bei manchen alltäglichen Tätigkeiten begleitet werden und vor allem nicht mehr allein sind. Mit der Gesellschaft kommt auch ein wenig Abwechslung in ihr Leben. „Marlene besucht mich einmal in der Woche“, sagt die Seniorin. „In der Wohngemeinschaft geht es vielen nicht mehr so gut und mein Mann ist jeden Tag in der Kurzzeitpflege, sodass ich manchmal wirklich Langeweile habe. Mit Marlene kann ich über so vieles reden, das macht mir große Freude.“

Auch der Studentin ist sofort anzumerken, dass sie ihr Engagement nicht als Job begreift, sondern dass es von Herzen kommt. „Ich finde es sehr spannend, weil ich ganz viel von Frau Hammer lerne – meine eigenen Erfahrungen reichen ja, wenn überhaupt, nur bis zur Jahrtausendwende zurück“, erzählt Marlene Schneider, die nach dem Abitur während ihres Freiwilligen Sozialen Jahres schon in einem Altersheim in Frankreich arbeitete. „Und ich finde es eben auch wichtig, ältere Menschen unterstützen zu können. Mir liegt das ein bisschen mehr, als mit Kindern zu arbeiten – und mir war immer schon klar, dass das Studium allein nicht alles sein kann.“ Sie wendet sich wieder Brigitte Hammer zu und schreibt weiter am Einkaufszettel. Kaffee soll darauf, Waschmittel und Fleckenspray. Marlene Schneider schaut noch einmal auf. „Am Ende profitieren ja beide Seiten, es ist so ein gegenseitiger Austausch, der uns beiden Freude bereitet.“

80 Tandems

Die beiden bilden eines von 80 sogenannten Tandems, die der Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen zusammengeführt hat. Dabei ist das gute Verhältnis zwischen ihnen keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Dafür sorgt unter anderem Melanie Holtemöller, die als hauptamtliche





Für sein herausragendes Engagement erhielt der Seniorenbesuchsdienst Klingel Zeichen den „Esel, der auf Rosen geht“ (oben rechts). Unten im Bild (von links): Marlene Schneider, Christa Schirmer, Julian Leonhard, Dorothee Kleemann und Melanie Holtemöller.



Mitarbeiterin der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V. zusammen mit ihrem Team das KlingelZeichen betreut. „Wir haben 100 Ehrenamtliche in unserer Datei und auch ungefähr 100 Menschen, die jemanden suchen – aber es muss immer auch regional oder persönlich passen." Nur so funktioniert das Projekt, sagt sie.

Entstanden ist es aus einer ehrenamtlichen Initiative. „Einige Senioren haben sich regelmäßig getroffen und irgendwann gemerkt, dass einzelne Teilnehmer nicht mehr gekommen sind. Sie haben dann nachgefragt und festgestellt, dass es gesundheitliche Beeinträchtigungen gab." Den Aktiven wurde klar, dass manche von ihnen allein zu Hause bleiben würden, deswegen beschlossen sie, diese Menschen reihum zu besuchen. „Die Gruppe hat dann festgestellt, dass der Bedarf noch viel größer ist und über die Freiwilligen-Agentur weitere Mitstreiter gesucht." Aus den Ruheständlern wurde der Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen, in dem sich heute zunehmend auch Berufstätige und Studenten engagieren und für ältere Menschen da sind – der Altersschnitt der Besuchten liegt bei 82 Jahren, viele sind über 90.

Ganz früh dabei waren auch Christa Schirmer und Dorothee Kleemann, die heute als ehrenamtliche Koordinatorinnen für das KlingelZeichen tätig sind und die Paare zusammenbringen. „Es gibt einfach so viele Menschen, die einsam sind und jemanden brauchen, der sie besucht", sagt Dorothee Kleemann, die bei der Freiwilligen-Agentur auch andere Menschen befähigt, eigene Projekte zu starten. „Und wir bringen die Tandems zusammen, was ohne Menschenkenntnis nicht funktionieren würde", ergänzt Christa Schirmer. Gemeinsam mit Gabriele Böhme und stellvertretend für das gesamte Team bekamen die beiden Frauen für ihr Engagement den Bürgerpreis „Der Esel, der auf Rosen geht", den die Volksbank Halle (Saale) gemeinsam mit der Mitteldeutschen Zeitung und dem Neuen Theater verleiht.

Volksbank Halle ist mehrjähriger Pate

„Wir geben Bürgerinnen und Bürgern aus der Stadt Halle und dem Saalekreis, die sich gesellschaftlich ganz besonders engagieren, einmal im Jahr eine Bühne und ehren das, was sie tun", sagt der Vorstandsvorsitzende der Volksbank Halle (Saale), Sascha Gläßer. Dabei fiel die Wahl auch auf den Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen. Dieser greife ein Thema auf, das immer wichtiger werde: „Die Gesellschaft verändert sich. Wir haben nicht mehr das, was Familien früher auszeichnete, nämlich das Zusammenleben mehrerer Generationen", sagt Gläßer. „Im Alter spielt Einsamkeit aber eine große Rolle. Und da ist uns der Seniorenbesuchsdienst besonders aufgefallen, der eben hier entgegenwirkt."

Für die Volksbank Halle (Saale) passt ein Projekt wie der Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen hervorragend zur DNA des genossenschaftlichen Instituts, wie Sascha Gläßer sagt. Deshalb habe man auch nach der Ehrung für ein weiteres Jahr die Patenschaft für ihn übernommen und gemeinsam weitere Aktivitäten und Projekte gefördert und auf den Weg gebracht. „Die Hilfe zur Selbsthilfe kennzeichnet uns, und da liegt es natürlich

„Hilfe zur Selbsthilfe kennzeichnet uns, und da liegt es natürlich nahe, dass wir gesellschaftliches Engagement unterstützen."

Sascha Gläßer



„Wir haben 100 Ehrenamtliche und ungefähr 100 Menschen, die jemanden suchen – aber es muss immer auch regional oder persönlich passen."

Melanie Holtemöller





nahe, dass wir gesellschaftliches Engagement unterstützen. Das machen wir gern und für viele verschiedene Vereine.“ Mit dem Bürgerpreis „Der Esel, der auf Rosen geht“ werden einmal jährlich die Projekte und Initiativen ausgezeichnet, die eine ganz besondere Bedeutung für das Gemeinwohl, die Integration und den sozialen und kulturellen Zusammenhalt in der Gesellschaft haben. Der Bürgerpreis setzt sich dabei aus fünf Preisen zusammen: drei Bürgerpreisen, einem Jurypreis und einem Preis der Initiatoren. Die Vorschläge für den Bürgerpreis und den Jurypreis kommen aus der Bevölkerung und werden von einer Jury ausgewählt.

Der Preis der Initiatoren wird von diesen auch selbst bestimmt. Ihn bekommen Persönlichkeiten, die aus Halle stammen oder sich um Halle besonders verdient gemacht haben. Preisträger waren zum Beispiel im Jahr 2003 der Schriftsteller Günter Grass, der die Bundeskulturstiftung nach Halle geholt hat, im Jahr 2013 der Schauspieler, Regisseur und Theaterintendant Peter Sodann, der das Neue Theater aufgebaut hat, und im Jahr 2017 posthum der ehemalige und langjährige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, der sich als gebürtiger Hallenser nach der Wende in der Stadt engagiert hat.

Vielseitige Unterstützung

Zurück zum Seniorenbesuchsdienst, deren Ehrenamtliche die Besuche bei den älteren Menschen kostenfrei anbieten – die Stelle von Melanie Holtemöller wird von der Stadt Halle (Saale) finanziert. Aber ein Projekt wie KlingelZeichen benötigt immer auch Hilfe. „Die Volksbank unterstützt uns in ganz vielen Dingen und nicht ausschließlich mit Geld“, sagt Melanie Holtemöller. „Sie begleitet uns, liefert uns Ideen, wie man das Ehrenamt besser anerkennen kann, plant mit uns Veranstaltungen und hilft uns bei der Organisation.“ Dazu gehört zum Beispiel auch, einen Raum für die gemeinsame Weihnachtsfeier mit den Engagierten und den Seniorinnen und Senioren zu stellen.

Für die ist das ein kleiner Bonus, denn sie geben sehr viel, machen das aber auch gern, sagt auch Julian Leonhard. Er kommt aus Rheinland-Pfalz, studiert seit dem Wintersemester 2019 in Halle und wollte sich wie schon in seiner Jugend – da war er vor allem im Sportverein mit Jüngeren aktiv – weiter engagieren. „Ich habe sehr viel mit Kindern gearbeitet und wollte nun gerne auch einmal etwas mit Älteren machen“, erzählt er. Seine Mutter hatte dann einen Fernsehbeitrag zum KlingelZeichen gesehen, was ihn auf das Projekt aufmerksam machte. Julian Leonhard startete mit einer Kulturpatenschaft, bei der man mit Senioren auf Kulturveranstaltungen geht, sie auf dem Hin- und Rückweg begleitet und auch über das Erlebte redet. „Weil es wegen Corona dann plötzlich keine Veranstaltungen mehr gab, habe ich mich direkt mit meiner Seniorenpartnerin immer wieder einfach so getroffen. Seitdem bin ich immer sonntags um 14.30 Uhr da, und wir reden, gehen spazieren oder kochen zusammen.“

Für Melanie Holtemöller ist das der Idealzustand. „Wir betrachten die Ehrenamtlichen als Zeitschenker, weil sie ja eben keine Dienstleister sind. Sie gehen also nicht für die Nutzer einkaufen, sondern allenfalls mit ihnen gemeinsam“, macht sie das Prinzip klar. „Sie sind also im Grunde Gesellschafter oder Freunde und tun nur Dinge, die ihnen gemeinsam Spaß machen – deswegen bleiben die Tandems bestimmt auch so lange zusammen und sorgen für den Erfolg von KlingelZeichen.“

Volksbank Halle (Saale) eG

Bilanzsumme	rund 1,2 Milliarden Euro
Mitglieder	31.843
Kunden	67.000
Geschäftsstellen	18
Mitarbeiter	176

Stand 31. Dezember 2020

Probieren geht über studieren

Die Volks- und Raiffeisenbank Saale-Unstrut lässt Schülerinnen und Schüler die Entstehung des Naumburger und Merseburger Doms spielerisch erforschen. „Maß und Zahl“ lautet der Name des pädagogisch wertvollen Projekts, das die Bank bereits seit 2014 unterstützt. Sie bringt dem Nachwuchs dabei nicht nur mathematisches und historisches Wissen spannend und verständlich nahe, sondern macht die Mädchen und Jungen auch zu Experten der Wahrzeichen ihrer Region.



Vor mehr als 1.000 Jahren stand Bischof Thietmar auf einem Hügel oberhalb der heutigen Stadt Merseburg und wartete darauf, dass die Sonne aufging. Es war der 24. Juni, der längste Tag des Jahres – die Sommersonnenwende. Zuvor hatte er einen Stab in die Erde gerammt – und als das Licht den ersten Schatten warf, zog er diesen nach und legte so die Ausrichtung des Hallenbaus der Kirche fest. Anschließend verteilte er zwölf Steine. An diesen orientierten sich die Arbeiter, die in den folgenden Jahren ein Kirchenhaus bauten, das in seinen Grundzügen auch heute noch in der sachsen-anhaltinischen Stadt steht.

Wie dieser Bauprozess funktioniert hat, ohne moderne Baumaschinen, am Computer gezeichneten Plänen oder zumindest geeichten Messgeräten – für Laien ist das ein Rätsel, erst recht, wenn man sich den im Jahr 1015 geweihten, beeindruckend großen Dom anschaut. Aber die Bauherren der damaligen Zeit wussten sich zu helfen, mit manchmal einfachen Mitteln und gelegentlich auch ein wenig Toleranz, wenn die gewünschten Maße nicht auf den Zentimeter eingehalten wurden.

Einfache Grundprinzipien

Viele dieser Methoden beruhen auf einfachen, seit Jahrtausenden bekannten mathematischen Grundprinzipen. Die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz haben daraus eine spannende und spielerische Lehrstunde für Schülerinnen und Schüler entwickelt. Unterstützt wurde die Institution, zu der unter anderem die Dome in den beiden nur 30 Kilometer auseinanderliegenden Gemeinden gehören, dabei vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulqualität Sachsen-Anhalt.

Heute nimmt Beate Tippelt, die für das Besucherprogramm in Merseburg verantwortlich ist, eine Gruppe Mädchen mit auf die Reise in die Vergangenheit, die unter dem Projektnamen „Maß und Zahl“ in beiden Domen angeboten wird. „Am Anfang gehen wir erst einmal durch den Dom, dessen Besonderheiten die Kinder entdecken sollen. Die große Orgel aus dem 17. Jahrhundert zum Beispiel, die alte Grabplatte von Bischof Thietmar, das Portal zur Fürstengruft, die Krypta“, erklärt die Expertin, die sich seit mehr als 30 Jahren hier engagiert und deren Eltern schon durch den Dom geführt haben. Lena, Alicia, Ella und Lucy, so heißen die vier Zwölfjährigen, folgen dabei einem Anleitungsheftchen, in dem sie ihre Erkenntnisse eintragen.

Etwas später dann kommen die ersten Übungen. Die Schülerinnen des Johann-Gottfried-Herder-Gymnasiums aus Merseburg gehen in eine dunkle Kammer und entdecken dort in einer Art Schatzkiste eine Schnur mit zwölf Knoten. Sie rätseln zunächst ein bisschen herum, bis Beate Tippelt ihnen erläutert, dass sie, wenn sie diese in drei, vier und fünf Abschnitte unterteilen und zu einem Dreieck legen, einen rechten Winkel erzeugen können. „Mit diesem einfachen Hilfsmittel wurde damals auch gearbeitet, um den Bau auszurichten.“



Auf Erkundungs- und Rechentour durch das Wahrzeichen der Stadt: Beate Tippelt (rechts) mit Schülerinnen aus der direkten Nachbarschaft.





Messen wie die Dombaumeister (oben).
Beate Tippelt im Gespräch mit Jens Vogt, Individualkundenberater bei der Volks- und Raiffeisenbank Saale-Unstrut.



Ausprobieren statt aufschreiben

Die Mädchen finden zudem zwölf Steine, verteilen diese auf dem Boden in Form eines Kreuzes, richten sie mit der Knotenschnur aus und ziehen die entstehenden Umrisse mit Kreide nach. Anschließend gehen sie zurück in den Dom und messen mit einer langen Schnur zunächst die Länge, dann die Breite der einzelnen Gebäudeteile nach. „Die sind entweder gleich groß oder immer ein Vielfaches“, sagt Ella, die von Beate Tippels zur Team-Kapitänin ernannt worden war. Die Freundinnen sind mit Feuereifer dabei. „Das macht echt Spaß. Ich fand es sehr interessant, zu wissen, dass der Dom von oben ein Kreuz ergibt“, erzählt Ella, die in Mathematik in der Schule, wie sie sagt, „nicht ganz so gut“ ist. „Ich finde das auch nicht immer so spannend, aber hier schon. Wir konnten so viel ausprobieren, anstatt immer was auf Papier aufzuschreiben.“ Ihre Freundin Alicia bekräftigt das. „Ich fand sehr schön, dass man hier sehr viel rumlaufen kann und nicht nur wie in der Schule auf einem Stuhl sitzen muss.“ Sie nickt noch einmal. „Und es war echt interessant, dass wir mit den Seilen rechte Winkel messen konnten – das ist ja ganz anders als mit so einem Geodreieck.“

Anders zu lernen, für Beate Tippelt ist das einer der Aspekte, warum „Maß und Zahl“ so sinnvoll ist. „Die Kinder sollen Geschichte und Mathematik miteinander verbinden können und gleichzeitig vieles selbst machen“, sagt die Gästeführerin. „Dadurch lernen sie viel besser, ist mein Eindruck.“ Jens Vogt sieht das ganz genauso. Der Individualkundenberater der Volks- und Raiffeisenbank Saale-Unstrut eG ist heute zu Besuch im Dom, um sich das Projekt aus der Nähe anzuschauen. Sein Arbeitgeber fördert es seit 2014 finanziell und materiell. „Als wir es damals kennenlernten, waren wir schnell Feuer und Flamme“, sagt er. Der Grund dafür: „‚Maß und Zahl‘ führt Theorie und Praxis zusammen. Und das macht den Lehrplan und den Schulstoff bunter.“

„Mathematik hat kein Verfallsdatum“

Dass viele Kinder in der Schule oft eher wenig Interesse am Messen und Rechnen haben, ist wohl für fast jeden Erwachsenen nachvollziehbar. Für Jens Vogt ist aber auch klar: „Mathematik hat kein Verfallsdatum. Der Satz des Pythagoras oder die Berechnung eines Flächeninhalts haben wir schon vor vielen Jahren in der Schule gelernt und sind damit umgegangen“, sagt er. „Dabei ist es heute besonders wichtig, einfach auch neue Wege im Unterricht zu gehen.“ Und das bedeutet für ihn, manchmal eben auch alte Wege zu beschreiten, wie das Ausrichten mit einer Knotenschnur. Für Vogt ist „Maß und Zahl“ eines von vielen Projekten, mit denen die regional ausgerichtete Bank ihre Kundinnen und Kunden, aber auch alle anderen Menschen erreichen möchte. „Die Schulzeit ist natürlich eine wichtige Phase. Wir sind dann da und hoffen natürlich auch, dass die Kinder und Jugendlichen uns lange begleiten.“

Neben der Mathematik lernen die Kinder aber auch Grundbegriffe der Kirchenarchitektur kennen, Wissen zur Romanik und Gotik, Geschichte und Kunst. Ganz zum Schluss des Programms sammeln sich die jungen Teilnehmerinnen mit Beate Tippelt in einem Raum, in dem sie die letzte Aufgabe lösen sollen. Auf einem großen Blatt Papier zeichnen sie den Grundriss des Doms auf und malen die einzelnen Felder farbig aus. Dann schiebt Beate Tippelt eine Kiste mit Holzklötzen heran. „Baut damit den Dom auf dem Grundriss auf“, sagt sie und die Mädchen, die seit Jahren nicht mehr mit Bausteinen spielen, legen direkt los. In wenigen Minuten haben sie gemeinsam das Gebäude nachgebaut, inklusive der Erker und Türme. Sie halten kurz inne, schauen ihr Werk an – und reißen es danach wieder ab, damit die nächste Gruppe ebenfalls von Anfang an starten kann. „Das Ganze hat richtig Spaß gemacht“, sagt dann noch Ella, stellvertretend für alle – und dann geht es ins Freibad.

Volks- und Raiffeisenbank Saale-Unstrut eG

Bilanzsumme	492 Millionen Euro
Mitglieder	6.418
Kunden	28.558
Geschäftsstellen	13
Mitarbeiter	107

Stand 31. Dezember 2020









Mein Freund, der Baum

Zur Unterstützung der vielseitigen Initiativen in ihrer Region hat die Volksbank Mittelhessen ein wegweisendes Förderkonzept etabliert. In Wettbewerben können sich Aktive und Vereine vorstellen und um Unterstützung für ihre Vorhaben werben. Über 1,5 Millionen Euro kamen so 2020 den Menschen in der Region zugute. Sieger des großen Umweltpreises ist die Elterninitiative Waldkindergarten Wildlinge. Die Bank unterstützt das Projekt, damit die Kita schon bald feste Wurzeln schlagen kann.



Stolze Gestalterinnen von Waldkunstwerken für das Kinderzimmer.

Dreckiger als Felix kann man wohl kaum werden. Der blonde Junge baut mit seinen Freundinnen und Freunden zuerst einen Damm aus Stöcken, befestigt ihn mit dunkelbraunem Matsch, den er sich manchmal gedankenverloren ins Gesicht schmiert, wirft dann Steine in das aufgestaute Rinnsal. Das Wasser spritzt hoch, sodass auch Amelie die Rückseite ihres pinken T-Shirts braun gefärbt bekommt. Sie lacht laut, während sie selbst mit ihren Armen bis zu den Ellenbogen in der Pampe steckt. Auch die anderen Kinder spielen gerade frei vor sich hin, reden, schreien auch manchmal laut herum; aber sie achten auch aufeinander, sprechen miteinander, helfen sich gegenseitig, ihre Ideen umzusetzen.

Miriam König und Lydia Schmidt-Köroglu schauen sich das Treiben ganz entspannt an, manchmal nur greifen sie ein, wenn eines der kleineren Kinder, die heute mit dabei sind, zu nah am Rand des Wassers steht. Die beiden Frauen besuchen heute wieder einmal das Waldstück in Hadamar-Oberzeuzheim im mittelhessischen Landkreis Limburg-Weilburg, das, wenn es nach ihnen geht, lieber heute als morgen zur Heimat ihrer Kinder werden soll. Als erste und zweite Vorsitzende der Elterninitiative Waldkindergarten Wildlinge e. V. arbeiten sie gemeinsam mit anderen Müttern und Vätern daran, hier einen Waldkindergarten aufzubauen, den demnächst 20 Kinder besuchen sollen.

„Nicht meckern, sondern etwas tun …“

„Wir haben unseren älteren Nachwuchs in vergleichbaren Einrichtungen in anderen Gemeinden gehabt und haben das Konzept lieben gelernt“, erzählt Miriam König. „Die Kinder sind den ganzen Tag draußen und lernen so viel über die Natur, das ist wirklich toll.“ Lydia Schmidt-Köroglu nickt. „Ich merke immer wieder, wie sie noch heute davon profitieren. Sie wissen so viel und sind auch sehr kommunikativ.“ Das Problem war nur, dass die Nachbargemeinden vor einiger Zeit die Zuschüsse für ortsfremde Kinder gestrichen haben und die Kita-Plätze sowieso immer weniger wurden. „Für uns war schnell klar, dass wir nicht nur meckern, sondern etwas tun wollten, direkt hier in Hadamar“, erinnert sich Miriam König. Die Sozialpädagogin las sich ein, überlegte, sprach mit Freunden und gründete eine Elterninitiative als eingetragenen Verein. „Das Tolle ist, dass wir so viele engagierte Leute gefunden haben, die sich alle einbringen“, ergänzt Lydia Schmidt-Köroglu, die selbst als Projektmanagerin bei der Fraport AG arbeitet. Ihr Mann ist dort ebenfalls beschäftigt, als Personalleiter, Miriam Königs Mann ist Handwerker, andere Mitgründerinnen und Mitgründer kommen aus dem Garten- und Landschaftsbau oder aus dem Finanzbereich. „Wir haben allein durch unsere Berufe alle Funktionen mit drin und können so vieles selbst abdecken.“

Die einzige Schwierigkeit, die bleibt, ist die Finanzierung. Rund 80.000 Euro Investitionskosten muss die gemeinnützige Initiative stemmen, um unter anderem einen Unterstand und einen Raum zu bauen. Denn obwohl die Kinder bei Wind und Wetter draußen sind, kann es doch Tage geben, an denen sie etwa wegen Sturmgefahr nicht in den Wald können – die Betreuung für die Gruppe muss aber verlässlich weitergehen können.

Großer Umweltpreis der Volksbank Mittelhessen

Einen Anschub für das Projekt hat die Volksbank Mittelhessen geleistet. Der künftige Waldkindergarten gewann den Großen Umweltpreis der Bank und damit 5.000 Euro. „Ich bin von dem Projekt sehr begeistert, weil die Gruppe hier mit so viel Eigenleistung und -initiative etwas erreichen möchte“, sagt Thomas Cornelius, der heute zum zweiten Mal im Wald schaut, wie es den engagierten Eltern – und natürlich auch den Kindern – geht. „Die Projektunterlagen, die die Initiative eingereicht hat, haben die Jury unseres Hauses begeistert. Deswegen hat es mich besonders gefreut, dass wir die Wildlinge auszeichnen konnten und so unseren Beitrag leisten können“, sagt der Regionaldirektor der Volksbank Mittelhessen, der für das Privatkundengeschäft in einem 120 mal 100 Kilometer großen Gebiet zuständig ist – als einer von vier Kollegen in dieser Funktion.



Ohne Wenn und Aber: In einem Waldkindergarten gehören Matsch und Sand und Flecken dazu. In den meisten Fällen sorgen sie für gute Laune. Es sei denn, man ist gerade als Waldungeheuer unterwegs.



Vielseitige Förderwettbewerbe

Der Waldkindergarten steht dabei stellvertretend für Hunderte von Vereinen und Initiativen, die die Volksbank unterstützt. Sie hat dafür in den vergangenen Jahren ein System von Förderwettbewerben aufgebaut, das mehrere Zwecke erfüllt. „Wir haben auch früher schon viele Ehrenamtliche gefördert, aber es war oft so, dass wir nicht immer zielgerichtet helfen konnten“, sagt Thomas Cornelius. Bei der großen Anzahl von Kunden und der geografischen Ausdehnung des Geschäftsgebiets konnte niemand wissen, welche Initiativen wirklich einen positiven Effekt haben. „Mit den Wettbewerben möchten wir eine gerechte Verteilung der Fördergelder erreichen und insbesondere die Vereine, die sich aktiv in der Region einbringen, die Menschen begeistern und die Region weiterbringen, unterstützen“, erklärt Cornelius.

Zehn Wettbewerbe, 1,5 Millionen Euro

Insgesamt hat die Bank auf diese Weise 2020 in zehn Wettbewerben 1,5 Millionen Euro verteilt, an mehr als 800 Initiativen. Die Ausschreibungen funktionieren dabei höchst unterschiedlich. Bei „Wünscht euch was, dann kriegt ihr das!“ müssen Vereine so viele Likes auf Instagram wie möglich bekommen; Menschen, die Projekte für die Nachwuchsförderung oder die Unterstützung von Senioren initiieren, bewerben sich bei „Projekte für Jung und Alt“; bei „Grund zum Feiern!“ machen Vereine mit, die ein Jubiläum oder auch ein Kulturevent planen; „Heimliche Helden“ zeichnet Menschen aus, die sich selbstlos für andere engagieren. Außerdem gibt es Wettbewerbe exklusiv für Genossenschaftsmitglieder, bei denen die Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt wird. Und der Große Umweltpreis fließt an Initiativen, die zum Beispiel für den Erhalt eines naturnahen Waldschwimmbads kämpfen, Obstbäume pflanzen und pflegen – und eben einen neuen Waldkindergarten gründen.

Dort, wo dieser bald entstehen soll, sitzen die Kinder gerade im Kreis zusammen. Michaela Reinz leitet die Gruppe an, die ein Lied singt, das darin gipfelt, dass alle losrennen und Bäume umarmen. Die Natur wird auf diese Weise wertgeschätzt, sie gehört einfach dazu. Die Erzieherin, die mit den Gründerinnen befreundet ist, betreut heute ausnahmsweise die Kleinen: quasi als Vorgeschmack darauf, was alles möglich sein wird. „Bei der Waldpädagogik kommen viele positive Effekte zusammen“, sagt Michaela Reinz. „Die Kinder lernen im Wald die Natur kennen, spielerisch mit Erlebnissen und mit Experimenten, und zwar jeden Tag, bei jedem Wetter, ob es regnet oder schneit. Sie sind immer hier und machen ihre Erfahrungen, und zwar aus erster Hand.“

Jede Menge Waldwissen

Gleichzeitig bauen sie mehr oder weniger nebenbei ein riesiges Wissen auf, wie ein paar Minuten später zu sehen ist. Die Kinder stehen gebeugt und schauen gebannt auf den Boden. „Das ist eine Raupe, die sich bald verpuppt und danach zum Schmetterling wird“, erklärt die Erzieherin und setzt das kleine Insekt den Kindern auf die Hand. „Ihr könnt sie ganz vorsichtig anfassen, dann fühlt ihr die kleinen Härchen.“ Spielerisch verlieren sie ihre Scheu, sehen den Wald mit ihren Augen. Vor allem das macht Michaela Reinz mehrmals deutlich: „Die Kleinen haben einfach einen Riesenspaß hier im Wald, das merken wir in jeder Sekunde!“

Volksbank Mittelhessen	
Bilanzsumme	9,2 Milliarden Euro
Mitglieder	201.580
Kunden	343.775
Geschäftsstellen	78
Mitarbeiter	1.328

Stand 31. Dezember 2020

„Mit den Wettbewerben möchten wir eine gerechte Verteilung der Fördergelder erreichen.“

Thomas Cornelius







Ob beim Singen, Erkunden, Spielen, Erproben: Im Waldkindergarten sammeln die Kinder ausnahmslos Erfahrungen aus erster Hand.



Eine Bühne für das Soziale

Seit über zehn Jahren verleiht die VR-Bank Landsberg-Ammersee den VR-Sozialpreis. Sie will damit vor allem das besondere gesellschaftliche Engagement – das oft im Verborgenen stattfindet – für eine breitere Öffentlichkeit in ihrer Region sichtbar machen. Exemplarisch zeigt die Bank damit Jahr für Jahr, worauf es vor Ort ankommt, was zählt, und spornt ganz nebenbei die Menschen in ihrer Region an, sich miteinander und füreinander zu engagieren.





Stefan Jörg, Angelika Röhling, Iris Duttke



Abtauchen in eine andere Welt

In der Einrichtung Regens Wagner in Holzhausen werden täglich rund 600 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Lern-, geistiger und Mehrfachbehinderung begleitet. Sie gehen hier zur Förderschule, in die Tagesstätte, lassen sich ausbilden und arbeiten in den Magnus-Werkstätten oder besuchen die Förderstätte und wohnen in unterschiedlichen Wohnformen. Der Gebäudekomplex in Holzhausen liegt inmitten grüner Wiesen und Felder, unweit von Landsberg am Lech.

Eine der Bewohnerinnen ist Angelika Röhling – sie arbeitet als Beschäftigte der Magnus-Werkstätten seit vielen Jahren in der Biolandwirtschaft und ist unter anderem für die Kühe zuständig, wie sie stolz berichtet. Heute aber hat ihr Chef ihr freigegeben, weil sie erzählen soll: von der Kunst, von ihrem Hobby, das ihr so viel gibt. „Das ist Mondgesicht. Das ist Herr Abfalleimer. Das ist Frau Birne und das ist Herr Kartoffel“, beschreibt Angelika Röhling das Bild, das auf einer Staffelei vor ihr zu sehen ist. „Gequetschte Kartoffel“, sagt sie dann noch und schmunzelt. Sie erklärt danach, wie ihre Bilder in der Malwerkstatt entstanden sind – der bisher letzten von zehn, die verschiedene Künstler in der Einrichtung Anfang 2021 angeboten haben. „Erst haben wir da so einen Kreis gemacht, dann ein Kreuz gemacht und dann haben wir genau geschaut, wo die Augen sind“, sagt sie und fährt mit dem Finger die Linien nach. Thema des Workshops war „Das Gesicht der anderen“, es ging um Menschen, ihre Proportionen und ihre Besonderheiten. Angelika Röhling erinnert sich noch genau an den Tag, und auch an die Ausstellung, bei der sie sogar die kurze Eröffnungsansprache halten durfte.

Wie wichtig die Kunst und die Beschäftigung damit für Menschen mit Behinderung sind, führt Iris Duttke aus, die die Malworkshops mit begleitet hat und als Wohnbereichsleiterin bei Regens Wagner auch eine besondere Ansprechperson für Angelika Röhling ist. „Sie können abtauchen in eine ganz andere Welt, in der sie ihre Farben finden, wo sie sich ohne Worte ausdrücken können und Momente der eigenen Achtsamkeit erleben“, sagt die erfahrene Diplom-Sozialpädagogin. „Das sind wunderschöne Momente der Entspannung, in denen sie zu sich kommen können, vielleicht auch ein neues Hobby entdecken und sich auf jeden Fall einfach ausschalten von der Welt und von den Sorgen, die sie vielleicht an dem Tag oder in der Woche umgeben.“

Für Iris Duttke zeigt die Malwerkstatt, was in den Menschen mit Behinderungen an Kraft und Kreativität steckt, bei jedem einzelnen anders, aber dennoch für alle sinnvoll und Früchte tragend. Das merke man auch im Verlauf eines solchen Tages: „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kannten sich teilweise noch nicht untereinander und je länger der Tag gedauert hat und die Stunden vergangen sind, desto konzentrierter konnten sie arbeiten. Sie hätten da fast eine Stecknadel fallen hören können“, erinnert sie sich. Ulrich Hauser, der bis zu seiner Pensionierung das Haus und nun den Verein Freunde und Förderer von Regens Wagner Holzhausen leitet,

hat das ebenso beobachtet. Deswegen ist dem Förderverein, der von Eltern gegründet wurde, ein solches Projekt auch so wichtig. „Wir haben zwei Schwerpunkte: Zum einen möchten wir Mittel beschaffen, um Dinge zu ermöglichen, die mit dem normalen Budget sonst nur schwer möglich wären. Zum anderen ist es uns ein Anliegen, Veranstaltungen gemeinsam mit Menschen mit Behinderung durchzuführen“, sagt Hauser. Dafür müssen er und seine Mitstreiter Geld auftreiben. Der VR-Sozialpreis der VR-Bank Landsberg-Ammersee, den Regens Wagner in diesem Jahr für sein Engagement mit der Malwerkstatt gewann, kam deswegen genau richtig: „Er bedeutet für uns, dass unsere Kunstwerkstatt Anerkennung erfährt, wir Öffentlichkeitsarbeit machen können und auch die nächsten Veranstaltungen finanziert sind“, sagt Ulrich Hauser.

Drei Initiativen ausgezeichnet

Die Malwerkstatt ist eine von drei Initiativen, die den Sozialpreis der Bank gewonnen haben. Ausgezeichnet wurden zudem die Kindertrauergruppe Momo des Hospizvereins Landsberg, die sich um Kinder und Jugendliche kümmert, die einen geliebten Menschen verloren haben, und die Landsberger Ortsgruppe der Wasserwacht, die mit ihrem Schulschwimmen seit 45 Jahren die Kinder in der Region mit spielerischen Wettkämpfen zum Schwimmen motiviert. Dabei hat sich der VR-Sozialpreis über die Jahre immer weiterentwickelt.

Entstanden ist er 2010. „Damals gab es sehr viel Unterstützung für Themen wie Kultur oder Sport, was aber fehlte, war die Anerkennung von Menschen, die sich über das übliche Maß hinaus im Ehrenamt engagieren“, sagt Stefan Jörg. Für den Preis bewarben sich damals zehn Initiativen, die mit einem ersten, zweiten und dritten Preis ausgezeichnet wurden. Der Anfang war gemacht, und der Bedarf war ebenfalls da. „Wir leben in einer sehr wohlhabenden Region mit hoher Kaufkraft, aber man unterschätzt immer wieder, wie viel Leid und Armut es doch gibt“, sagt der Vorstandsvorsitzende der VR-Bank Landsberg-Ammersee. „Als Bank, die sich hier gut entwickelt, wollten wir etwas zurückgeben.“

„An der richtigen Stelle wirken“

Stefan Jörg, der 2011 ins Unternehmen kam, entwickelte den Preis mit seinem Team weiter. „Wir haben zum Beispiel die Jury anders besetzt, um viel stärker alle gesellschaftlichen Gruppen einzubeziehen – mit Führungspersönlichkeiten aus Politik, Sport, Schulen, Kultur, Landwirtschaft, Wirtschaft und Kirche.“ Außerdem wird nicht veröffentlicht, wer welchen Anteil an dem gesamten Preisgeld bekommt, das im Jahr 2021 bei 7.200 Euro lag. „Uns geht es darum, an der richtigen Stelle mit unserem Geld zu wirken, dort wo es eben am meisten erreicht.“ Von den 248 über die Jahre für den Preis eingereichten Projekten wurden 34 prämiert – insgesamt schüttete die Bank ein Preisgeld von 62.500 Euro aus.

Ebenso bedeutsam sind für Stefan Jörg aber auch die kleinen Aktivitäten, die er sich hier bei Regens Wagner genau anschaut. Angelika Röhling erzählt ihm dabei, warum sie so motiviert ist. „Ich habe schon früher gern gemalt und seit dem Workshop habe ich das verfolgt, das macht jetzt richtig Spaß“, sagt sie. Sie findet auch viel Bestätigung, sagt sie noch, „eine Freundin hat gesagt, mach halt mal, du schaffst es. Und mein Arbeitskollege hat das auch gesagt, das schaffst du.“ Stefan Jörg hört genau zu und schaut sich auch alle Bilder an, die in der Malwerkstatt entstanden sind. „Mich begeistert bei diesen Workshops, dass die Menschen hier ausdrücken können, was sie vielleicht nicht in Worte fassen können. Und wir wissen ja alle, dass Malen eine Art Therapie sein kann und auch in der Medizin oder in der Psychologie eingesetzt wird“, sagt er. Deswegen ist der Preis für ihn so besonders wichtig. Außerdem werden dank des Wettbewerbs auch diejenigen ausgezeichnet, die „sich ja in der Regel im Stillen engagieren, sehr stark über das übliche Maß hinaus“, erklärt der Bankvorstand. „Dieses Engagement hatte lange keine Bühne. Der VR-Sozialpreis gibt sie ihnen nun, um sie zu würdigen und vielleicht auch, um Nachahmer zu finden.“

VR-Bank Landsberg-Ammersee	
Bilanzsumme	1,0 Milliarden Euro
Mitglieder	18.762
Kunden	35.558
Geschäftsstellen	20 Geschäftsstellen 4 Automatenstandorte 1 ZasterLaster
Mitarbeiter	176

Stand 31. Dezember 2020

„Mich begeistert, dass die Menschen hier ausdrücken, was sie vielleicht nicht in Worte fassen können.“

Stefan Jörg



